

5.11.2017 Off.7,9-17

Text lesen,

Liebe Gemeinde,

am vergangenen Dienstag eine Predigt des katholischen Dekans über die Reformation – und heute, zum nachgeholtten Gedenktag der Heiligen eine Predigt des evangelischen Superintendenten über die Heiligen? Ist das nicht etwas viel der Ökumene? Müssen wir das nun auch in der evangelischen Kirche wieder einführen, der Heiligen zu gedenken?

Es ist keine Wiedereinführung, da der Gedenktag der Heiligen uns immer erhalten geblieben ist. Und doch fußte der Unwillen Martin Luthers nicht nur auf dem Ablasshandel, sondern auch an der überbordenden Heiligenverehrung. Diese hatte ja auch mindestens zwei Gründe. Der eine war, dass es fast eine Parallele zum Ablasshandel war, indem man mit der Heiligenverehrung und „Opfergaben“ an dieselben sich näher am Himmel wähnte. Das andere war eher eine touristische Angelegenheit. Diejenigen, die Reliquien von Heiligen besaßen, hatten eine gute Einnahmequelle von den Pilgern, die zu solchen Orten aus den vorhin erwähnten Gründen reisten.

Dagegen sind die Reformatoren aus guten Grund vorgegangen. Und wahrscheinlich wäre beides heute kein Grund zur Trennung der Konfessionen mehr. Vielleicht ist es auch deshalb, und natürlich in vielen anderen Gegebenheiten begründet, dass die Annäherung gerade unter den beiden größeren Konfessionen in Deutschland heute große Fortschritte macht, die wir nicht kleinreden dürfen.

Was für ein Bild von den Heiligen wird uns hier in der Offenbarung, in der Vision des Sehers Johannes gemalt?

Da stehen keine Apostel oder Propheten auf besonderen Positionen. Da wird nicht von einzelnen Märtyrern oder besonderen Glaubenszeugen gesprochen. Es ist eine nicht zu zählende Zahl, eine große Schar, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen, die sich hier vor dem Thron Gottes versammeln. Direkt vor unserem Text kommt schon eine große Zahl vor. Es wird die Zahl derer, die versiegelt werden mit 144.000 angegeben. Dies hat religiöse Sondergemeinschaften dazu verleitet, den Himmel mit dieser Zahl zu füllen. Und als er dann bald schon voll gewesen ist, musste noch ein extra Paradies für die anderen Geretteten erfunden werden, um keine Hoffnungslosigkeit auszulösen. Historisch ist die Zahl 144.000 aber nur eine symbolische Zahl für sehr Viele. Sie setzt sich aus 12 mal 12.000 zusammen, aus jedem der Stämme Israels eine undenkbar große Zahl.

Und dann strömen noch die Glaubenszeugen, wohl die Märtyrer in noch größerer Zahl in den virtuellen Thronsaal. Die, die ihre Kleider im Blut des Lammes rein, ja weiß gewaschen haben. Große Bilder, die wir heute nicht mehr so einfach verstehen. Die großen Bilder der Apokalypse, die aber immer schwer verständlich waren und deshalb auch oft am Ende der Bibel lieber ganz beiseite gelegt wurden.

Haben es nun „Heilige“ haben es Märtyrer, haben es Glaubenszeugen nun leichter in den Himmel zu kommen, als andere. Steht ihnen förmlich durch ihr Leben und vielleicht auch durch ein Sterben ein Platz darin zu?

Es gab lange Jahre unter einigen Teilen der Christenheit förmlich eine

richtige Todes-Sehnsucht nach dem Martyrium. Vielleicht hatte es auch mit dem anstrengenden und aussichtslosen Leben hier auf der Erde zu tun. Aber eben auch damit, dass man meinte, sich damit den Himmel zu verdienen. Zum Glück ging es selten so weit, wie beim heutigen islamistischen Terror, dass man diese Sehnsucht nach dem Märtyrertod damit verband, viele Menschen mit in den Tod zu reißen. Dies hätte auch christlicher Sicht (und heute wohl auch aus muslimischer Sicht, außer den fehlgeleiteten Selbstmordattentätern) ja eher die Chancen auf den Himmel, auf ewiges Leben geschmälert.

Darum ging es aber noch gar nicht explizit in der Offenbarung des Johannes. Es ging um die Zeit der Trübsal, der alle Mitglieder der Gemeinden in der Zeit des Kaisers Domitian und seiner Nachfolger ausgesetzt waren. Die einen bezeugten ihren Glauben durch ihr Leben. Andere dann auch mit ihrem Tod. Und alles war mit einer unwahrscheinlichen Hoffnung verbunden. Trotz der Aussichtslosigkeit, die eigentlich herrschen müßte, wurde die Hoffnung des Glaubens gefeiert.

Das NT unterscheidet noch nicht in Märtyrer und Glaubenszeugen. Es ist auch in unserem Text nicht vom Blut der Glaubenszeugen die Rede, in dem sie vielleicht selbst durch ihren Einsatz ihre Kleider weiß gewaschen hätten. Es geschieht auch da alles an Erlösung durch Jesus Christus. Es ist sein Blut, seine Erlösungstat, in der alles geschieht.

Und das geschieht hier in einem großen ja fast Gottesdienstlichen Gemälde, welches uns hier vor Augen gestellt wird. Das Lob Gottes in alle Ewigkeit?!

Auch das für uns wiederum unvorstellbar. Da wir in unseren Kategorien

von Zeit und Raum denken. Da wäre es keine nur schöne Vorstellung, in weißen Kleidern und mit Palmzweigen betraut, das ewige Lob zu singen. Die Palmzweige weisen wohl auch auf das Laubhüttenfest hin, welches auch heute bestimmt kein langweiliges Fest ist. Aber auch das müssen wir nicht in einen, wie auch immer gearteten himmlischen Ort übertragen. Nein – es wird ganz anders – eben für uns unvorstellbar sein. Und trotzdem fasst es die Apokalypse in visionäre Bilder. Als solche dürfen und können wir sie auch heute noch sehen.

Was aber sagen sie uns heute?

Alle Getauften, und alle, die etwas mit Christus zu tun haben wollen, alle sind „durch sein Blut“ gerettet. Da gibt es keine Unterschiede. Trotzdem, oder auf diesem Grund sind wir zum Zeugnis in dieser Welt aufgerufen. Und das besteht nicht im prächtigen Singen in weißen Kleidern hier auf der Erde. Das erschöpft sich nicht im Bibelausteilen oder vielleicht mancher moralischer Zurechtweisung anderer, oder dem vielleicht bevorstehenden scheelen Blick auf die, die nur Weihnachten zur Kirche kommen. Es kommt auf unser Leben, auf unseren Einsatz an. Aber nicht, um das Himmelreich, um einen Platz bei denen mit den weißen Kleidern zu ergattern. Nein, es hat damit zu tun, dass ich mich für den Nächsten einsetze, um vor mir selbst, aber auch vor Christus gerade stehen zu können. Das ist kein Verdienst. Den hat er uns schon geschenkt. Das ist unser Geschenk zurück an die Welt, die Gott uns so schön gemacht hat und für die wir nun auch mit verantwortlich sind. Wo sie ihren eigenen Platz finden, müssen sie immer wieder selbst ergründen. Christus ist aber dabei immer an unserer Seite. Die Verheißung, die den Abschluss unseres Textes bildet, ist ja nicht nur auf

den himmlischen Raum beschränkt. Das Himmlische bricht immer wieder in unsere irdische Existenz ein. Wir dürfen ihr, auch für andere Menschen immer wieder Raum geben, so dass auch für sie gilt: *„Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch mehr auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze (oder Kälte oder Sturm); denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.*

Amen